

Die Bedeutung der gemeinsamen Grenze Oesterreich-Ungarns und Bulgariens.

Von Peter Daskalow.

Mitglied der bulgarischen Sobranje.

(Aus einem Gespräch.)

Wien, 4. Mai.

Einer unserer Mitarbeiter nahm Gelegenheit, mit dem bulgarischen Abgeordneten und Schriftsteller Peter Daskalow, der sich als Mitglied der Deputation der Sobranje gegenwärtig in Wien befindet, über den Besuch der Abordnung der Sobranje zu sprechen. Abgeordneter Daskalow, der zu den angesehensten Mitgliedern der Sobranje gehört, vertritt in der Deputation die Gruppe der Tontschewisten. Er ist ein europäisch gebildeter Mann, steht seit vielen Jahren im Mittelpunkt der bulgarischen Politik und hat seit jeher eine Politik der Anlehnung Bulgariens an Oesterreich-Ungarn vertreten. Im vorigen Jahre unternahm er sich der Mühe, trotz der Schwierigkeiten der Reise Oesterreich-Ungarn und Deutschland zu besuchen und sowohl die Ost- als auch die Westfront zu besichtigen, um nach der Rückkehr in seine Heimat in Wort und Schrift den Versuch zu unternehmen, seine Landsleute von der Stärke und der Macht der Zentralmächte und der Notwendigkeit des Anschlusses Bulgariens an dieselben zu überzeugen, und man geht nicht zu weit, wenn man behauptet, daß Daskalow ein großes Verdienst an dem Umschwung hat, der sich seither in der Politik Bulgariens vollzogen hat.

Abgeordneter Daskalow äußerte sich folgendermaßen:

Unsere Reise nach Budapest und Wien hat uns erst recht vor Augen geführt, welche Bedeutung für uns eine gemeinsame Grenze mit Oesterreich-Ungarn hat. Wenn ich daran denke, welche Schwierigkeiten ich zu bestehen hatte, um vor dem Eingreifen Bulgariens in den Weltkrieg meine Reisen nach Oesterreich-Ungarn und Deutschland zu unternehmen, und nun meine damaligen Reisen mit der jetzigen vergleiche, auf der wir gar nicht fühlten, daß wir irgendeine Grenze überschreiten, beziehungsweise in ein anderes Land kamen, dann erhalte ich von neuem die Bestätigung, daß eine der wichtigsten Notwendigkeiten nach dem Kriege die gemeinsame Grenze zwischen Bulgarien und Oesterreich-Ungarn sein wird. Wir sind fest überzeugt, daß nichts uns hindern wird, diese gemeinsame Grenze zu schaffen, und daß in Zukunft niemand mehr imstande sein wird, zwischen uns und den Zentralmächten ein Hindernis zu bilden.

Die gemeinsame Grenze wird dazu beitragen, die Freundschaft zwischen Bulgarien und den Zentralmächten, die durch gemeinsame Interessen entstanden ist und durch das vergossene Blut im Kampfe Schulter an Schulter um die heilige und gerechte Sache gefestigt wurde, noch enger zu gestalten und daß wir dadurch kulturell und wirtschaftlich aneinander geschmiebet werden. Für uns ist diese Grenze mit den Zentralmächten um so notwendiger, als sich ja gezeigt hat, daß es nicht die Entente ist, die für die Freiheit der kleinen Völker kämpft, sondern gerade die Zentralmächte.

Der gemeinsame Kampf, den die Verbündeten heute führen, ist kein Kampf nur für heute, er ist ein Kampf, der uns Garantien für die Zukunft schaffen soll. Nicht nur heute, wo es gilt, dunkle Wolken zu beseitigen und Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, soll uns der Kampf vereint finden, sondern auch in späterer Zukunft, wenn sich wieder solche Wolken zeigen sollten.

Bulgarien hat niemals Landhunger besessen, Bulgarien hat nie danach gestrebt, sich fremde Länder anzueignen. Niemals hat Bulgarien eine Politik gemacht, die darauf abgezielt hätte, das Land zu vergrößern. Unsere Politik ging vielmehr immer nur dahin, eine Vereinigung aller Bulgaren anzustreben. Wir haben nie danach gestrebt, ein Groß-Bulgarien zu werden, aber unser Bestreben war darauf gerichtet, ein im Innern wirtschaftlich und politisch starkes Bulgarien zu schaffen, und es wird unsere Aufgabe nach dem Kriege sein, dieses Ideal, das uns immer vorgeschwebt, zu verwirklichen.

Die heutige Generation, die seit vierzig Jahren im Kampfe um die Realisierung der bulgarischen Ideale steht und für dieselbe vier Kriege geführt hat, braucht nach dem Kriege Ruhe, um sich der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung des Landes zu widmen. Denken Sie nur daran, welche Niesenarbeit notwendig sein wird, um den bisher serbischen Teil Mazedoniens wirtschaftlich zu heben! Dieses Land litt unter einer schlechten Verwaltung, zehn Jahre unter Aufständen und nun drei Jahre unter dem Krieg. Es wird deshalb die besondere Sorge des Staates sein, dieses von Natur aus reiche Land, das gegenwärtig zum großen Teile zerstört ist, auf ein entsprechend hohes wirtschaftliches und kulturelles Niveau zu bringen, und es werden zwanzig Jahre vergehen, bis die Saat aufgeht und eine Ernte möglich sein wird.

Wir hoffen, mit der neuen Politik, die wir begonnen haben, unsere Ideale verwirklichen und diese Ziele erreichen zu können. Ich sage mit unserer neuen Politik, denn mit dem Anschluß an die Zentralmächte haben wir mit der alten Politik Bulgariens, das ist mit der Politik der Gefühle der Massen für Rußland und der Anlehnung an Rußland vollständig gebrochen. Ich gehe nicht zu weit, wenn ich sage, daß wir mit der Einleitung der neuen Politik einen förmlichen Staatsstreich durchgeführt haben, und ich bin überzeugt, daß mit der alten Politik für immer gebrochen wurde und ihre Wiederkehr nicht mehr möglich sein wird. Es wird jedoch noch viel zu arbeiten sein, um die Früchte dieser neuen Politik, die das ganze Volk sieht und mit der es sich freut, voll einheimen zu können. Der letzte Bauer wird sehen müssen, daß der Weg, den wir jetzt eingeschlagen, der richtige ist und der bisherige Weg, die Politik der Anlehnung an Rußland, eine vollkommen falsche und schlechte war.

Nicht allein politische Interessen weisen uns auf Oesterreich-Ungarn an, sondern auch, und zwar in erster Reihe, wirtschaftliche Interessen. Seit jeher, auch zur Zeit der russophilsten Politik, unterhielt Bulgarien immer wirtschaftliche Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn, die niemals eine Unterbrechung erfahren haben. Diese Beziehungen werden sich jetzt noch enger gestalten. Die bulgarische Industrie, besonders die landwirtschaftliche, die sich in den letzten Jahren zu heben begonnen hat, wird nach dem Krieg noch weiter ausgebaut werden. Hierfür werden aber fremde Kapitalien notwendig sein, so daß österreichisches, ungarisches und deutsches Kapital lohnenden Verdienst in Bulgarien finden wird. Der Umstand aber, daß wir mit den Zentralmächten sowohl gemeinsame politische als auch wirtschaftliche Interessen haben, ist ein Beweis, daß unser Bündnis ein natürliches ist.

Von dem Sieg des Vierbundes bin ich vollkommen überzeugt und ich kann mir nicht vorstellen, daß es anders kommen könnte. Die Zentralmächte, die seit zwei Jahren ununterbrochen gesiegt haben und die trotz aller Prophezeiungen der Entente nicht ausgehungert werden konnten, können unmöglich besiegt werden. Ich bin auch überzeugt, daß die Ententemächte selbst diesbezüglich nicht anders denken, daß sie selbst zugeben müssen, daß sie bereits besiegt sind. Und wenn sie noch immer von ihrem schließlichen Siege sprechen und noch immer an der Prophezeiung der Aus-

hungerung festhalten, so geschieht es wohl nur wegen der neutralen Staaten.

Was die Haltung Rumäniens und Griechenlands betrifft, so ist es nur natürlich, daß diese beiden Staaten darauf bedacht sind, aus diesem Krieg auch für sich etwas herauszuschlagen. Damit ist aber nicht gesagt, daß sie nur durch den Anschluß an die Entente etwas erreichen können. Bulgarien gibt sich alle Mühe, um mit beiden Staaten die besten und freundschaftlichsten Beziehungen zu unterhalten, und diese Bemühungen waren bisher auch von Erfolg begleitet.

Unsere jetzige Reise hat gewiß große Bedeutung. Denn sie wird dazu beitragen, die Freundschaft zwischen uns und unseren Verbündeten noch enger zu gestalten. Wir sind gewissermaßen die ersten Schwalben, und wir bereiten den Weg vor für weitere, größere gegenseitige Besuche und Manifestationen der Freundschaft.